

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 16

Artikel: Die Grundlagen der britischen Disziplin (Fortsetzung)

Autor: Zimmermann, F.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 16

Basel, 19. April

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an **Bonhoe Schwaab & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbüros und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz** in Bern.

Inhalt: Die Grundlagen der britischen Disziplin. III. — Das Erlernen des Krieges im Kriege selbst. — Zur Kadettenfrage. — Militär, Kadetten, Pfadfinder. — Aus „Danzers Armeezeitung“ Nr. 11, Wien. — Bücherbesprechungen.

Die Grundlagen der britischen Disziplin.

Von F. G. Zimmermann, M. A., vormals Lehrer an der englischen Kriegsschule in Sandhurst und der Generalstabschule in Camberley.

III.

In den vorhergehenden Artikeln ist der Versuch gemacht worden, darzutun, daß das Geheimnis der britischen Disziplin und ihres Erfolges im Feld hauptsächlich in der Art der englischen Erziehung, die das Hauptgewicht auf die Bildung des Charakters legt, zu suchen sei. Die britischen Militärbehörden brauchten nicht erst Führer heranzubilden, da sich diese schon vorhanden und ihnen nur die militärotechnische Ausbildung beigebracht werden mußte. Wenn dies richtig ist, so dürfte es auch in einem streng militärwissenschaftlichen Blatt nicht unangebracht erscheinen, näher darauf einzugehen was eigentlich der Engländer unter „Charakter“ versteht und wie er ihn bildet. Ist doch der Offizier selber ein Lehrer, der auf dem Fundament weiterbauen muß, das andere vor ihm gelegt haben; andererseits ist er ein Lernender, der sich fortwährend weiter bilden muß und zwar nicht nur wissenschaftlich sondern als Führer von Menschen, deren Wohl und Wehe großenteils von ihm abhängen. Er kommt überhaupt niemals aus der Schule hinaus.

In allem was den Charakter und seine Bildung anbetrifft, ist der Durchschnittsengländer, von welcher Klasse er auch sei, ein vorzüglicher Kenner und ein geradezu bewundernswerter Lehrmeister; er hat darin den Vorteil einer Jahrhunderte langen freiheitlichen Tradition, die ihn instinktiv leitet, wo andere, durch ihre Abstammung weniger Begünstigte durch Wissenschaft und Studium den rechten Weg erst suchen müssen. In den wenigsten Fällen hat ein Engländer Paedagogik, Methodik und Psychologie studiert oder auch nur davon gehört und doch versteht er es mit wunderbarem Geschick, das Vertrauen seiner Umgebung zu erwerben und seine Untergebenen an einen freiwilligen Gehorsam zu gewöhnen. Es ist auch nicht von ungefähr, daß eine Handvoll englischer Beamter Hunderte von Millionen in Indien regiert, ohne daß oft Einer von hunderttausend Indern einen englischen Soldaten gesehen hätte; es ist nicht zufällig, daß sich der englische Kolonist, Jäger, Kaufmann oder Reisende mitten unter wilde Stämme wagt ohne eine andere Waffe als eine Jagdflinte.

Bewundernswert blieb mir immer wie die kaum aus der Offiziersaspiranten- oder der Marineoffiziers-Schule entlassenen Knaben unter den aus den verufensten Winkeln Londons zusammengelesenen Soldaten der alten regulären Armee und dem rohen Matrosenvolk sofort mit einer erstaunlichen Sicherheit und Autorität auftraten, ohne daß ihnen, wie ich weiß, irgend welches besondere Rezept für die Behandlung der Mannschaften gegeben worden wäre. Sie hatten nichts, an das sie sich halten konnten als das Beispiel ihrer Vorgesetzten und eine wohl absichtlich oberflächlich gehaltene theoretische Kenntnis des Dienstreglements, sehr wenig geeignet es in der Praxis anzuwenden; im übrigen waren sie auf sich selbst angewiesen. Ich mußte dabei immer an das Göthewort denken:

„Die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,
Steht, eh' man sich's versieht, zu Männern auferbaut.“

Hätte man diese jungen Herren im Examen geprüft, etwa über die Voraussetzungen der militärischen Disziplin, so bin ich überzeugt, daß sie samt und sonders durchgefallen wären. Dagegen wußten sie, oder fühlten es aus ihrer eigenen Erfahrung heraus, was viele eminente Professoren und militärische Schriftsteller heute noch nicht begriffen haben: Der beste Gehorsam ist der fröhliche, freiwillige Gehorsam und um dessen sich zu versichern, ist es durchaus notwendig, das Vertrauen der Untergebenen zu erwerben und bei ihnen das Gefühl der Verantwortlichkeit zu erwecken. Daraus folgt, daß die Mittel, den Gehorsam mit Gewalt zu erzwingen, nur da und dann anzuwenden sind, wo alle anderen versagt haben. Es folgt ferner daraus, daß derjenige Offizier der beste ist, der seine Ziele, die höchste Leistungsfähigkeit seiner Truppe und den zuverlässigen Gehorsam, mit dem geringsten Aufwand von Zwangsmitteln erreicht.

Ich gestehe, daß ich dergleichen Betrachtungen wie die obigen in einer mehr als 25-jährigen Tätigkeit als Lehrer der englischen militärischen Lehranstalten noch niemals in Worten habe aussprechen hören, aber wohl nur deswegen, weil sie dort als Binsenwahrheiten höchst überflüssig erscheinen. Dagegen sagte mir einmal ein befreundeter Offizier, der in diesem Krieg eine Armee mit großem Ruhm führte: „Das Reglement ist dazu da, um umgangen

zu werden.“ Man denke! dieses Heiligtum, das dem Deutschen höher steht als das Gesetz und die Propheten! Aber er meinte wohl bloß, daß man da, wo man ohne Schaden für das Ganze mit der Vernunft und dem guten Willen auskommt, sich nicht allzu ängstlich an den Buchstaben zu halten braucht. Aber darüber später in einem anderen Zusammenhang.

Selbst dem jüngsten englischen Offizier ist es etwas ganz Selbstverständliches, daß derjenige, welcher andere zum willigen Gehorsam bringen will, damit anfangen muß, ihr Vertrauen zu gewinnen. Das ist allerdings leichter gesagt als getan, besonders für einen jungen Mann dessen Lebenserfahrung und praktische Dienstkenntnis notwendigerweise noch sehr lückenhaft und oberflächlich sind. Vertrauen im gewöhnlichen Sinn sollten wir eigentlich nur demjenigen schenken, von dessen Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit wir überzeugt sind. Und doch ist auch hier wieder das rein Intellektuelle nicht die Hauptsache, denn Vertrauen schenken die Menschen auch aus ganz andern Gründen. Vertrauen schenkt der Kranke dem Arzt, der Schüler seinem Lehrer wegen seiner sympathischen Persönlichkeit, das Mädchen ihrem Geliebten wegen seinen schönen Augen, Vertrauen schenkt auch der Soldat seinem Vorgesetzten keineswegs immer oder auch nur in erster Linie wegen seiner beruflichen Tätigkeit, sondern aus reinen Gefühlsgründen. Der eine fühlt sich zu ihm hingezogen durch sein fröhliches und aufmunterndes Wesen und sein Taktgefühl, der andere durch seine unparteiische Gerechtigkeit, seine Pflichttreue, durch bewiesenen Mut und Entschlossenheit in kritischen Augenblicken, seine unerschütterliche Selbstbeherrschung, seine Opferfähigkeit, kurz durch jene Eigenschaften, die den Charakter ausmachen. Der verstorbenen Erzbischoff Temple, vorher ein berühmter Schulmann, rühmte sich, daß seine Schüler von ihm gesagt hätten: „Temple is a beast, but a just beast“; ich selber glaube, daß ich als junger Lehrer, der kaum die Landessprache verstand, das Vertrauen meiner Schüler zuerst nicht wegen irgendwelcher Tüchtigkeit, sondern bloß deshalb gewann, daß ich mich im Fußballspiel gehörig für sie ins Zeug legte. Das Vertrauen der Untergebenen zu ihrem Vorgesetzten ist, soweit meine Erfahrungen und Beobachtungen gehen, eher eine Gefühlssache als das Resultat überlegener beruflicher Tüchtigkeit; es steht in *direkter* Beziehung mit dem Charakter des Führers, der eine Art von magnetischem Einfluß auf seine Untergebenen auszuüben im stande ist. Daher gelingt es auch ganz jungen Leuten, die noch keinen großen Respekt vor ihrem Wissen und Können beanspruchen dürfen, das Vertrauen ihrer Mannschaften sich zu erwerben.

Weiter fühlt der Engländer schon instinktiv, daß sich das Vertrauen nicht erwerben läßt, wenn man es nicht selber den andern schenkt. Was mir immer am meisten an ihm imponiert hat, ist sein unerschütterlicher Optimismus, das heißt sein fester Glaube, der besonders auch unseren Meister Keller charakterisiert, daß in jedem Menschen ein guter Kern steckt, auf den sich bauen läßt. Obschon ein ausgezeichneter Beobachter und deshalb keineswegs blind für die Fehler seiner Leute, behandelt er sie eher als menschliche Schwächen und Unwissenheit als daß er sie ohne weiteres für bösen Willen, Schlechtigkeit oder positive Dummheit hält. Es

war denn auch erstaunlich, in wie kurzer Zeit die vielen „Scallywags“, (daß heißt ungefähr „Erz-lumpen“) der regulären Armee in Soldaten verwandelt wurden, auf die jede Armee stolz sein durfte. Ja der Marschall Lord French gab es sogar einmal als seine Meinung ab, daß gerade aus diesen die besten Soldaten gemacht werden könnten.

Dieses Zutrauen gibt dem Engländer ein wahres Genie für Freundschaft und Kameradschaft. Für seinen „Pal“ (eigentlich ein Ausdruck aus der Diebssprache für „Kamerad“ und jetzt ein unter Soldaten geläufiges Wort für „Busenfreund“) geht man nicht nur durchs Feuer und vertraut ihm alles, sondern man ist sogar bereit, jede Garantie für seine gute Führung zu übernehmen und ich habe selten erfahren, daß eine solche Garantie nicht zuverlässig gewesen wäre. Keine Mutter wacht über ihr Kind mit rührenderer Sorge als ein „Pal“ über den andern, auch wenn dieser selber im höchsten Grad aufsichtsbedürftig wäre. Diesen Umstand wissen denn auch alle Vorgesetzten vom Oberst bis zum Korporal hinunter sehr wohl auszunützen, um ein etwa verirrtes Schaf wieder ohne viel Lärm auf den engen Pfad der Tugend zurückzubringen. Ja sie sind häufig selber „Pal“ genug, um selbst diese Garantie zu übernehmen und mancher Offizier oder Unteroffizier in der britischen Armee, der öffentlich irgend einen Sünder anschnauzt, dürfte, wenn man es genauer wüßte, eigentlich als eine Art Beichtvater des Sünders fungieren.

Diese Uebernahme von persönlicher Verantwortlichkeit für andere ist ein charakteristischer Zug der englischen Erziehung, in der Familie, in der Schule wie in der Armee und dem praktischen Leben. Sie dürfte schon bei der Rekrutierung der freiwilligen Armee eine große Rolle gespielt haben, denn mancher junge Mann oder Familenvater wäre wohl nicht mitgegangen, wenn ihn nicht sein „Pal“ dazu aufgemuntert hätte. Sie spielte eine noch größere Rolle später bei der Ausbildung. Die neuen Mannschaften wurden nämlich in der Heimat nur notdürftig einexerziert und dann auf den Kriegsschauplatz befördert. Dort wurden sie nur ganz kurze Zeit in Konzentrationslagern gehalten und dann an verhältnismäßig ruhigen Teilen der Front unter die schon kriegsgewohnten „Veteranen“ verteilt, die ihnen dann als ausgezeichnete Lehrmeister und stets hilfreiche Kameraden zur Seite standen.

Selbstverständlich ist diese Verantwortlichkeit für die Haltung von Waffenkameraden, wie die im Zivilleben, eine freiwillige und sie wird gern, ja sogar mit dem größten Eifer übernommen, denn sie hebt den Wert der Persönlichkeit in ihrer eigenen Achtung, erzieht zur Selbstlosigkeit, fördert den Esprit de Corps und ist eine mächtige Stütze jener Art von Disziplin, die auf dem gegenseitigen Vertrauen und auf freudigem Gehorsam beruhen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Das Erlernen des Krieges im Kriege selbst.

Von Freiherrn von Freytag-Loringhoven,
General d. Inf. z. D.¹⁾

Die Nachrichten über das Maß der Wehrmacht das Deutschland in Gestalt einer unzulänglichen angeworbenen Armee zugestanden werden soll und

¹⁾ Die Redaktion hofft künftig von Zeit zu Zeit Aufsätze dieses hochgeschätzten Militärschriftstellers bringen zu können. —